Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zytschrift für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 21 (1959-1960)
Heft: 1

Artikel: Ernst Balzli
Autor: Eggenberg, Paul
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-187961

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernst Balzli

«D'Zyt: e längi, längi Chötti.
D'Ändi kennt u gseht me nid . . .
Üse Herrgott schaffet dranne,
Tag für Tag es früsches Glid.
Eis wird stercher, eis chly schwecher —
aber keim gsehsch öppis a.
Nei, vo keim channsch sicher säge,
wenn es einisch wird la gah . . .
Mängisch chunnsch i ds Stuunen yne:
Weles isch ächt ds letschte Glid?
Wenn leisch du dy Hammer nider?
Darf is wüsse, Chöttischmid?»

Zäh Jahr si's här, sit der Dichter Ernst Balzli die Värse nidergschribe het. — «Wenn leisch du dy Hammer nider? Darf i's wüsse, Chöttischmid?» — I der vergangene Nacht isch d'Antwort uf die Frag ggä worde, die letschti, ändgültegi, unabänderlechi Antwort: der Chöttischmied het der Hammer nidergleit! Z'früeh, viel z'früeh, wott's üs schyne. Z'früeh für sy Familie, syner chlyne Chind, z'früeh für syner Fründe und für die ganze grossi Läserschar, für die fascht unabsehbari Zahl vo junge und alte Radiohörer, wo sit Jahr und Tag mit em Name Ernst Balzli soz'säge uf du und du gstande si. Und ds Bärnerland het eine vo syne bedütendschte Dialäktdichter- und Schriftsteller verlore.

Was für-n e Bluemegarte isch für ihn d'Muettersprach gsi, voller Farb und Duft! Nüt Tots, nüt Verstoubets, im Gägeteil! Was für herrlich Bluemestrüüss het er drus verstande z'büschele! Es isch eim vorcho, me entdecki se bim Läse vo syne Büecher, vo syne Gedicht, bim Lose vo syne Radiosändige und Theaterstück gäng neu. Keis Wunder, dass ds Bärndütsch grad und vor allem dür ihn vielne wyt über d'Kantonsgränze use zum Erläbnis worden isch. Aber es wär lätz und ganz verfählt, we me d'Würkig

Warum?

Säg, warum hesch alls verschwige
un is nie nes Wörtli klagt?
Mir hei doch nid chönne wüsse,
Chind, dass öppis a der nagt!

Säg, warum hesch alls verschwige,
was d' i mänger länge Nacht
dinnen i dym chlyne Stübli
glitte hesch u düregmacht?

Hälfe hätt me weni chönne,
d'Burdi hätt der niemer gno —
Aber wie mer a der hange,
das hättsch z'gspüren übercho.

vo syne Wärk vorab oder vor allem der Sprach wett zueschrybe. O nei, es isch der Zouber vom ganz ursprüngliche Dichter, wo üs gäng packt het und's wyter wird tue. Er isch eine vo däne gsi, wo gäng us em Volle het chönne schöpfe, für syner Wärk z'gstalte, will er's verstande het z'lose und z'luege, will er niene Türe ufgsprängt, derfür aber gwartet het, bis sie ufggange si, vo sälber — und nid numen e Gyme breit. Drum si syner Figure nie öppis Konstruierts, öppis Künschtlechs und Erkünschtlets gsi: sie si gäng mitts us em Läbe use greicht — und wieder mitts i ds reale Läbe ynegstellt, in e Alltag mit Sunn- und Schattsyte. — Ja, d'Schattsyte hei nid gfählt, weder i de Wärk, no im Läbe vom Ernst Balzli. Er het se gar früeh scho sälber glehrt kenne. Am 10. April 1902 isch er als füfts Chind von ere Arbeiterfamilie z'Bollige agstande. Wie schmal es zue und här ggangen isch, beschrybt er i mene Gedicht, wo's under anderem heißt:

«Mit Vatters Löhnli für vierzäh Tag
chäm ou kei Rächnigsprofässer z'Schlag.
D'Muetter aber, die muess es erstrytte;
z'trutz de verhürschete, tüüre Zyte
muess es uf irget e Wäg ume gah,
dass sie sech ehrlech ma düre gschla.
Hingäge wies ihre der Chopf erlist,
dass sie kei wichtige Poschte vergisst,
wie sie die Zahle muess tischen u byge,
hundert Wünschleni mache z'schwyge,
wie sie der Rappe drümal muess chehre
u glych geng wider ds Verzichte lehre . . .
Hundert u Hundertmal han is gseh —
u hütt no tuet es mer mängisch weh.»

Zytläbes het der Ernst Balzli für Lüt, wo um ihri Existänz hei gha z'kämpfe, ganz es bsunders Verständnis gha. Aber nid nume das: er het ou gäng es guets Wort — und i aller Stilli en offeni Hand für se gha.

Das isch nume ei Teil vo der Schattesyte, won er gründlech het müesse lehre kenne. Die anderi Hälfti isch no fyschterer und het ihn no meh prägt: ds mönschleche Lyde und früeche Stärbe! — Wie mängisch isch ihm der Tod uf sym Läbeswäg begägnet und het ne gäng stiller la wärde, gäng meh la innezi luege. — Aber es isch e dornige, schmärzleche Wäg gsi, und meh weder einisch het der Dichter ds Gfüehl gha, er sött em Tod chönne entrysse, was er scho zeichnet gha het. Erläbt me's nid mit im Gedicht «Nachtschatte», wo bim Tod von ere Schweschter entstande isch?

«Der Zeiger steit. Mys Härz isch läär —
u gwichtet glych wie Blei so schwär.
Wie schuurig d'Wiggle wieder chlagt!
U wie der Föhn dür d'Hoschtet jagt!
Der Wurm im Täfer bohrt u bohrt —
ach, Liebschti! Säg es einzigs Wort!
Scho stundelang hesch d'Auge zue,
u ds Schnuppe geit der grüsli gnue.
Du füürisch ganz. Dys Chüssi brönnt . . .
I wetti bätte, wenn i chönnt.
Statt dessi packt's mi wieder a:
Veruss im Gang . . . der Chnochema!
Scho nächti isch er z'dyche cho.
Er wott zu dir . . . i weiss es scho . . .
Er bückt si — luegt dür ds Schlüsselloch . . .
Myn Gott u Vatter! Hilf mer doch!»

Aber trotz allem Fyschtere, Schwäre und Beschwärende isch ou viel heitere Sunneschyn uf sym Läbeswäg gläge und het sech zu allne Zyte us syne Wärk widergspieglet und het unzählegi Mitmönsche mögen erwärme! Der Lehrerbruef het ne gäng wieder a d'Sunnesyte zrüggfüehrt — und het ihm ou d'Quelle zum Schrybe erschlosse. Als junge Schuelmeischter z'Graferied het er die beide erschte Jugetbüecher gschribe:

«Meine Buben» und «Von Blondzöpfchen und Krausköpfchen». Wieviel Sunneglanz und goldige Humor strahle scho us däne beide Bänd! — Und dermit isch ds Brünnli gloffe, isch gly zum ryche Brunne worde. Buech um Buech isch erschine, Erzählige, Gedicht, ds meischte im Dialäkt, will der Ernst Balzli früeh gspürt het, dass ihm mit em Bärndütsch viel die rychhaltigeri Farbepalette zur Verfüegig steit. Heimatschutztheater si entstande, hei begeischtereti Ufnahm gfunde, e längi, längi Reihe. Der Name Ernst Balzli isch vo Jahr zu Jahr bekannter worde, het gäng bessere Klang übercho. Der Dichter isch g'ehrt und uszeichnet worde. Zwöimal het ihm d'Stadt Bärn e Literaturprys usgrichtet. D'Schillerstiftig het ihm en Ehregab zuegsproche, der erscht Prys im Gfeller-Rindlisbacher-Wettbewärb isch ihm zuegfalle, wie später no-ne ganzi Reihe Hörspielpryse.

Ds Radioschaffe het ne früeh glockt, und er het es sälte fyns Gspüri für d'Müglechkeite und Gränze vom Hörspiel gha. Drum isch's gar nid so verwunderlech gsi, dass er sech nach 24 Jahr Schueldienscht z'Graferied umtopft het und zum Radio übere isch. Es git chuum e Schwyzerschriftsteller, wo mit sym Schaffe es settigs Echo gfunde het — und zwar us allne Schichte vom Volk — wie der Ernst Balzli. Dänk me nume a syner Hörspielfassige vo de Gotthälf-Wärk: «Uli der Knecht», «Uli der Pächter», «Anne Bäbi Jowäger», «Die Käserei in der Vehfreude», «Leiden und Freuden eines Schulmeisters». Alli mügleche Vereinsaläss, ja sogar Gmeindratssitzige si verschobe worde, we syner Sändige uf em Radioprogramm gstande si. Tuusegi und Abertuusegi vo dankbare Hörer- und Läserbriefe sin ihm zuegfloge.

Natürlech het's ou anderi ggä, und syr Natur entspräched hei sin ihm viel, z'viel Sunneland schwär überschattet und dür Jahr düre e Ryff uf sys Schaffe gleit.

Blick i d'Töifi

Wider wott es Abe wärde.
D'Bärge lüüchte gross u klar.
I der Töifi wachse d'Schätte,
langsam, wie ne naachi Gfahr . . .

Dänen uf em schmale Strässli
trybt es Buebli d'Geisse hei.
Luschtig chlepft es mit der Geisle,
we sie nid grad folge wei!

D'Sunne, gob sie ganz verlöschet,
schüttet Guld i blaue See —
und jetz gspürsch es wider dopplet:
z'innerscht inne — da tuets weh . . .
Am Ziel

Und jetz steit es vor der offe,
ds grosse Tor zur Ewigkeit.
No nes einzigs Schrittli bruucht es
wo di über d'Schwelle treit.

U du bisch bereit ihns z'mache;
Muet derfür hesch jetze gnue.
Müed vom Läbe, müed vom Lyde
tuesch die klaren Ouge zue.

Dä wo di so hert het gschlage
u mit tuusig Schmärze prüeft
reckt der hütt sy Hand zum Fride —
Ghörsch es ou? Der Herrgott rüeft.

Es schwärs Härzlyde het sech afa chündte. Und we me jitz das Läben überluegt, so isch's, wie wenn sech Ernst Balzlis Läbeskreis vo da a no gschwind hätt müesse runde und schliesse. Er isch zrügg i d'Schuelstube und het neui Sunne gfunde. Er isch ou zrügg i sy Heimatgmeind Bollige, won er härcho isch. Im letschte Huustage het ne sys Lyde zwunge, der Lehrerbruef ändgültig a Nagel z'hänke. Umso meh het er jitz mit syr Familie chönne läbe, mit der Fischruete an es stills Eggeli chönne verschwinde.
Trotz allem isch er gäng no äng mit der Schuel verbunde blibe, het hie und dert i de Schuelstube zu Stadt und Land vorgläse und mängs Gsicht la uflüüchte, het sech als Gründigsmitglied und Zentralpresidänt vo der Schwyzerische Bewegig «Schule und Elternhaus» mit aller Higab derfür ygsetzt, üser Juget Steine us em Wäg z'ruume.
Und no öppis isch ihm glunge: sys letschte Wärk z'vollände. Vor rund zwene Monet isch es erschine, ds Buech: «Nach Jahr und Tag», wo wieder i d'Schuelstube, gwüssermasse a Afang vo sym schriftstellerische Schaffe zrüggfüehrt.
Ou das es letschts Chöttiglied. — Wie mängs hätte mer so gärn no gseh wärde und dankbar, als die Beschänkte, entgägegno. Statt däm isch zur bittere Wahrheit worden, was der Dichter Ernst Balzli sälber i Wort gfasset het:

«Gäll, jitz isch er Meischter worde,
dä wo mäiht jahrus und y . . .
Was mer nie hei wölle gloube:
z'letscht isch är der stercher gsy!»

Paul Eggenberg

E Glogge schwygt

Im volle, bärnische Gloggeglüt fählt e töife, gwichtige Ton. Es klingt uf ds Mal chly läär, es schärbelet fasch. Em Ernst Balzli sy Stimm isch nümm derby, der Akkord isch nümme ganz. Sit zwöiedrissg Jahre